

Räumliche Innenansichten

Lautlos, sanft und schnell gleitet der Lift in den 3. Stock, erreicht das IPMZ der Universität Zürich. Lange, grau geprägte Flure, Klimaanlage gedämpfte Atmosphäre. Wie steht es so prosaisch in Ilmenau am Lift: «Der Aufzug ist alt... und bleibt oft stehen. Deshalb ist es besser, zu laufen». Breite Flure, zugige Fenster. In Ilmenau kommt die (eine) Putzfrau (sorry, Raumpflegerin) gegen null Uhr nachts, putzt jeden Flur, und nächteweise unterschiedlich die Büros in einem Stock. In Zürich wedeln von morgens bis abends mehrmals täglich Trupps von Raumpflegerinnen durch die Flure und Büros. Räumliche Innenansichten aus kommunikationswissenschaftlichen Instituten.

Was hier gegenübergestellt wird (nicht verglichen, dazu fehlt jede Konstruktäquivalenz), sind Eindrücke nach der Hälfte einer fünfmonatigen Gastprofessur in Zürich, wahrgenommen mit den Augen und Ohren eines Freigängers. Was offenbart sich noch dem Blick des Münsterländers, des eingebürgerter Osis, in der Schweizer, sorry, der Welt-Finanzmetropole? Offen stehende Bürotüren, die dem Freigänger Einblick gewähren auf, tja, auf was? Schwierig zu beschreiben, ein Beobachtungsprotokoll in Zürich würde – vermutlich, eine zu prüfende Arbeitshypothese – sehr viel häufiger die konzentriert arbeitenden Wissenschaftler (in, Welch Wunder, zumeist aufgeräumten Büros) vermerken, das Ilmenau-Protokoll dagegen häufiger Ansammlungen von diskutierenden (zuweilen auch tratschenden) Wissenschaftlern zwischen ungeordneten Bergen von Papier, Büchern, Kaffeemaschinen, Zuckerpackungen und Kaffeefiltern neben Druckern und Scannern (die sind in Zürich in die Boxen verbannt, kleine fenster- und luderlose Räume). Ilmenaus Wissenschaftler nutzen den «Sozialraum» für die Pausen nicht. Dafür werden die Büros umfunktioniert, jedes Büro pflegt seine Kaffee- oder Teekultur, manuelles Spülen inbegriffen. Das IPMZ hat seine Küchen mit Spülmaschine und Kaffeefullautomat, die Züricher «Kaffee-Cooperative» hat gerade umgehend das neueste Modell gekauft, über deren Anschaffung die Ilmenauer seit zwei Jahren diskutieren. Innenansichten...

Raum strukturiert Kommunikation, stärker als so manche thematische Strukturierungsleistung. Fachgebiete heissen die Strukturmuster in Ilmenau, Abteilungen diejenigen in Zürich. Beides sind Strukturierungen, die nach innen die Grenzen und nach aussen die Arbeitsinhalte demonstrieren. Rein optisch sind die Grenzen in Zürich deutlicher gezogen, da scharen sich Abteilungsleiter und Mitarbeiter/innen zumeist in ihren Büros umeinander. In Ilmenau? Alles stockwerkweise durcheinandergewürfelt, manche Fachgebietsleiter müssen aufsteigen (sic!), ein Stockwerk hoch, zu ihren Mitarbeitern (was vice versa bedeutet, dass die Mitarbeiter auf dem Weg zum Chef absteigen). Aber, alles nur Symbolik!

Ähnlich symbolisch wahrscheinlich wie mein Eindruck von der distinguierten (grau dominiert), ruhigeren Atmosphäre in Zürich, der hemdsärmeligeren (Plattenbau), aufgeregteren in Ilmenau. Raum strukturiert Kommunikation. Was sind die Ilmenauer Teiche gegen den Zürisee? Wie ja überhaupt ein leicht mitleidiger Blick in den Gesichtern der Züricher auftaucht bei der Nennung von Ilmenau. Metropole, Provinz, der alte Gegensatz. Allein die Bemerkung (der wenigen Züricher, die überhaupt mal dort waren), wie schwierig es ist, nach Ilmenau zu kommen. Dabei ist es von Ilmenau nach Zürich keineswegs einfacher.

Und was sind die Zürcher Nachtessen gegen die Ilmenauer Bierstube. Hier opulente Menüs mit Flaschen guten Weines, serviert von Heerscharen von Personal. Dort der Ableger der Mensa, bestellt wird an der Theke, an den Tisch geliefert nur, wenn nicht zuviel los ist. Wie ja überhaupt die Essenskultur. Das Mittagessen ist in Ilmenau ein Trennungsgrund, in Zürich beziehungsstiftend. Während die Ilmenauer mangels geeigneter lokaler Möglichkeiten in Mensa, Baumarktpommesbude oder Pizzabestellung versprengt werden, treffen sich die Züricher Wissensarbeiter zu festgesetzten Zeiten zum gemeinsamen Marsch in die diversen alternativen Lokalitäten. Und laben sich dort am

«bedienten Selbstwahlbufett» (was, nebenbei bemerkt, besonders zu Beginn dem des Schwyzerdütsch nicht mächtigen die Wahl erheblich erleichtert, sieht er doch, was er möchte und lernt, Egli und Vegi und vieles Weiteres «i» zu unterscheiden). Raum strukturiert Kommunikation.

Die kulturellen Deutungsmuster mit ihren Ansichten und (Vor-)Urteilen werden zwischen Ilmenau und Zürich erheblich gefordert. Die Kommunikation, die diese Deutungsmuster entstehen lässt, hält so manches Fettnäpfchen bereit. Nicht so sehr bezüglich der wissenschaftlichen Inhalte, da befinden sich (wer wollte das bezweifeln?) Ilmenau und Zürich mit ihren Schwerpunkten, mit ihren Ideen und Konzepten im Gleichklang in der Spitzengruppe. In der wissenschaftlichen Kommunikation also keine Probleme (unter Beachtung von Grundregeln natürlich, also allenfalls moderate Kritik an der Systemtheorie beispielsweise). Die Tretminen lauern, wo das räumliche Umfeld die Kommunikation prägt. Und das markiert Unterschiede, die auch die Wissenschaftskulturen formen.

Banalitäten, so meinen Sie jetzt? Hat der Altmeppen nichts anderes wahrgenommen, erlebt in Zürich? Doch, das hat er. Was bereits jetzt einen festen Platz in der Erinnerung hat, das sind die sozialen Kommunikationsmomente. Das ist die herzhafteste, offene Gesprächskultur bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IPMZ, das sind die enormen Hilfestellungen durch höchst angenehme Sekretariatsmitarbeiterinnen, das sind diskussionsbereite, engagierte Studierende, ein insgesamt also inspirierendes Lehr- und Forschungsklima. Von Raum und Kommunikation mal abgesehen, sonst also eigentlich alles wie in Ilmenau, keine Unterschiede!? Gewiss doch, aber um weitere Erfahrungen zu resümieren, dafür muss ich erstmal urst (das ist thüringisch) genauer luege (schauen, nicht lügen!).

Klaus-Dieter Altmeppen